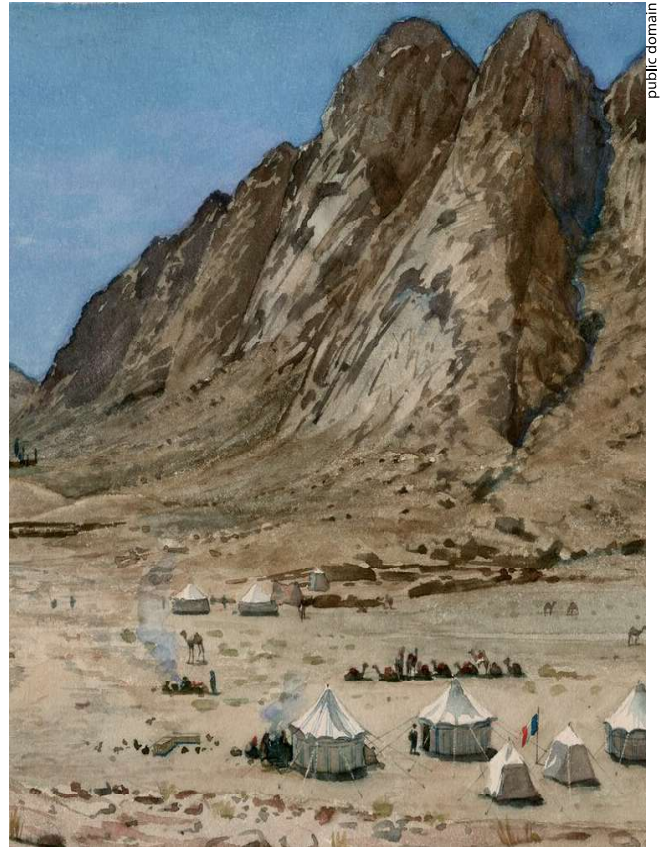


Die Erfüllung des Exodus - Teil 10

Gott mit uns

Das Gesetz des Lebens und Wohnort Gottes



Bergwelten

Wenn vom „Berg der Seligpreisungen“ die Rede ist, muss ich immer ein bisschen schmunzeln. Für uns Alpenländer wirkt die sanfte Erhebung am Nordrand des Sees Genezareth ja nicht so, wie wir uns einen Berg vorstellen. Trotzdem soll dies der Ort sein, wo Jesus nicht nur die Seligpreisungen verkündet, sondern auch die sogenannte „Bergpredigt“ gehalten hat: *„Als Jesus die vielen Jünger sah, stieg er auf den Berg. Seine Jünger traten zu ihm. Und er öffnete seinen Mund, er lehrte sie und sprach...“* (Mt 5, 1). Da Matthäus sein Evangelium in erster Linie für Judenchristen schreibt, will er auf diese Weise zeigen, dass Jesus der „neue Moses“ ist. Darum ist im Evangelium auch nicht die Rede von irgendeinem, sondern von „dem“ Berg. „Der“ Berg, das ist der Sinai. Es ist der Berg, auf den Moses einst gestiegen ist, um dort Gott zu begegnen. Diese Szene ist uns ja allen gut bekannt: Dort auf dem Berg hat Gott dem Moses das Gesetz übergeben, eingraviert auf zwei Steintafeln.

Von dort stammen die „Zehn Gebote“, welche die Katholiken meist besser kennen als die acht Seligpreisungen. Auf zahlreichen Bildern wird uns dieses Ereignis vor Augen gestellt. Doch oft kann es sehr lohnend sein, sich biblische Ereignisse, die man gut zu kennen meint, einmal genauer anzusehen. Der Blick auf das Geschehen vom Sinai, auf das das Matthäusevangelium am Beginn des öffentlichen Wirkens Jesu anspielt, kann uns einige Überraschungen bereiten.

Die zehn Worte

Eigentlich ist in der Bibel nicht die Rede von den „Zehn Geboten“. Diese werden vielmehr als die „Zehn Worte“ bezeichnet, im Griechischen ist das dann der „Dekalog“. Es sind Grundregeln des Lebens, die die ganze Kultur der westlichen Welt bis in unsere Tage geprägt haben. Doch an der Stelle, wo wir im Buch Exodus diese zehn Gebote finden, ist von der Präsenz des Mose gar nicht die Rede. Völlig unvermittelt steht dieser bedeutende Text ziemlich am Anfang

des Geschehens am Sinai (vgl. Ex 20, 1-17). Damit soll wohl gezeigt werden, welche universelle Gültigkeit diese Lebensregeln haben. Dies ist auch aus einem weiteren Detail ersichtlich, das man wirklich nur bei sehr genauem Studium entdeckt, ein verborgener Schatz, so kann man sagen: Im hebräischen Urtext besteht der Text, mit dem uns die zehn Gebote vermittelt werden, aus *zweiundsiebzig* Worten. Das ist bemerkenswert. Denn auch der Text der acht Seligpreisungen, die uns Jesus als der neue Moses gibt, besteht im griechischen Original aus *zweiundsiebzig* Worten.

Was Zahlen erzählen

Mit solchen „Zahlenspielen“ in der Bibel werden bestimmte Signale gegeben, die die Schriftkundigen zu deuten wussten. Die Zahl zweiundsiebzig galt damals als die Zahl der Völker. Man dachte, dass auf der ganzen Welt insgesamt zweiundsiebzig Völker lebten. Die Zehn Gebote haben, genauso wie die acht Seligpreisungen Bedeutung für alle Völker

und alle Menschen. Die Grundregeln des Lebens wurden deshalb im Niemandsland gegeben und gelten nicht bloß für ein Volk oder eine Nation allein. Sie gelten für alle Zeit.

Gebote, Regeln und Gesetze

Freilich stellen die Zehn Gebote nur einen kleinen Teil des Gesetzeswerkes der Tora dar. Ein Blick in das, was dann noch folgt und im gesamten Buch Levitikus ausgebreitet wird, ist für unsereins eigentlich ernüchternd. Nicht nur, dass hier scheinbar jedes kleine Detail des Alltags geregelt wird, vom Speiseplan bis zu Kleidungsfragen und vor allem alles, was den Kult betrifft. Was uns mehr erschauern lässt ist, dass für nicht wenige Vergehen die Todesstrafe verhängt werden soll, unter anderem für den Bruch des Sabbats. Kann das alles wirklich Gottes Wort und Wille sein? Wir wissen ja, wie später Jesus mit dem Gesetz umgegangen ist und gezeigt hat, dass es immer dem Leben dienen muss.

Das Wort und die Deutung

Was wir nicht wissen ist, dass Jesus in seinem Umgang mit dem Gesetz in guter jüdischer Tradition stand. Denn schon vor ihm gingen Gelehrte davon aus, dass nicht alles, was sich in der Tora schriftlich findet, buchstabengetreu ausgeführt werden darf. Denn neben der schriftlichen Tora gab es auch die mündliche, und der Buchstabe der Tora bedarf oft einer genaueren Deutung, damit er wirklich dem Leben dienen konnte. Die Pharisäer, die in den Evangelien meist nur negativ dargestellt werden, sahen das genauso. Ihre „Verfeinerungen“ des Gesetzes hatten eigentlich nicht das Ziel, den Menschen das Leben schwer, sondern lebbar zu machen. So haben sie zum Beispiel dafür gesorgt, dass durch akribische Interpretationen und Zusätze die in der Tora vorgesehene Todesstrafe praktisch nicht zur Anwendung kommen konnte. Die radikalste Ansicht vertrat allerdings

ein Rabbiner in nachbiblischer Zeit. Rabbi Mendel Torem von Rymanow sagte, alles, was Israel am Sinai hören konnte, war der erste Anlaut des ersten Wortes des Dekalogs (auf Hebräisch Anoki / Ich). Alles andere sei Interpretation durch Moses. Wenn Paulus also sagt: „*Der Buchstabe tötet, der Geist macht lebendig*“ (2 Kor 3, 6), dann befindet auch er sich in guter jüdischer Tradition.

Gott ist mit uns

Zumeist bringen wir den Aufenthalt des Moses am Sinai nur mit dem Empfang der Zehn Gebote in Verbindung. So wird das auch in der Kunst dargestellt. Doch dazu hätte Moses wohl kaum für vierzig Tage am Berg in Gottes Gegenwart bleiben müssen. Während der Dekalog gerade einmal sechzehn Verse in der Bibel ausmacht, wird das, was Gott dem Mose nun am Berg mitteilt, in zweihundertfünf Versen überliefert (vgl. Ex 25, 1-30, 18). Während dieses langen Aufenthalts des Mose in Gottes Gegenwart geht es gar nicht um die Gebote. Hier erhält Moses vielmehr detaillierte Anweisungen für die Errichtung eines Heiligtums. Damit wird etwas ganz Neues eingeführt, etwas, das in dieser Form noch nicht dagewesen ist. Denn dieses Heiligtum soll beweglich sein. In der antiken Welt ging man davon aus, dass alle Götter ihre Orte haben. Wer von einer Gottheit etwas will, muss zu deren Heiligtum pilgern. Jedes Land hatte seine Götter, deren Macht aber immer regional gedacht war. Ein Echo findet sich noch in der Bibel, wenn Gottes Gegenwart am Sinai verortet wird. Doch nun wird sich alles ändern. „Ich bin der, der ich da sein werde.“ Gott zieht mit seinem Volk, er ist überall erreichbar. Zum Zeichen dafür soll das Zeltheiligtum errichtet werden, der „Tabernakel“. Hier deutet sich bereits an, was sich später in Jesus Christus auf endgültige Weise erfüllen wird. Das neue Heiligtum ist der Tempel seines Leibes. Jesus ist der Immanuel, der Gott mit

uns, er ist der, der immer da sein wird: „*Und siehe, ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt*“ (Mt 28, 20).

Das gemeinsame Werk

Wir verstehen es heute ja so, dass wir, die Gläubigen, gemeinsam ein Tempel aus lebendigen Steinen sind, ein Tempel, dessen Schlussstein Jesus Christus ist (vgl. Eph 2, 20). So hat es auch schon Jesus gesagt: „*Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen*“ (Mt 18, 20). Auch darin kommt etwas auf überraschende Weise zur Erfüllung, was sich in der Zeit der Wüstenwanderung Israels bereits angedeutet hat: Denn die Art und Weise, wie schließlich das Zeltheiligtum errichtet wird, ist erstaunlich. Gott hat Moses genaue Anweisungen gegeben, wie es aussehen soll. Aber alles, wozu Moses das Volk dann auffordert ist, das Material bereitzustellen. Dabei ist jeder frei zu geben, was er möchte: „*Jeder, den sein Herz dazu bewegt, soll eine Abgabe für den Herrn bringen...*“ (Ex 35, 5). Bald ist so viel Material gesammelt, dass die Sammlung eingestellt werden muss, weil die Lager überquellen (vgl. Ex 36, 6). Am erstaunlichsten ist aber, dass Moses den Bauplan Gottes für das Heiligtum nicht diktiert, sondern jemanden aus dem Volk beruft, selber Pläne zu entwerfen. Alle aus dem Volk bringen dann ihre Gaben und Begabungen ein, und das Heiligtum entsteht. Jeder tut das, was er kann, und trägt mit dem bei, was er hat. Am Ende aber ist das Heiligtum genauso geworden, wie Gott es dem Moses gezeigt hat. So entsteht der Wohnort Gottes unter den Menschen. Dieses Heiligtum ist der Gegenentwurf zu den Vorratsstätten Ägyptens, die zu errichten die Kinder Israels gezwungen waren. Der Wohnort Gottes wird dort erbaut, wo Menschen nicht als Knechte einer fremden Bestimmung folgen, sondern der Melodie ihres Herzens folgen und nach ihr leben dürfen.

P. Clemens